

Die Braut benötigt etwas Schmuck

Altmühlfranken sollte wesentlich stärker mit seiner Schönheit und Kultur werben

Altmühlfranken hat ein Problem: Es ist schön, aber keiner weiß es. Unter anderem fehlt ein Kulturmarketing, findet Thomas Medicus. Der gebürtige Gunzenhäuser ist Schriftsteller und Journalist. Nach Jahrzehnten in der Fremde hat er mit seinem Roman „Heimat“ seine Beziehung zur Altmühlstadt wieder intensiviert. Medicus vereint den Blick von außen mit der Innenperspektive der Region und will diese Sicht der Dinge nun in eine Diskussion zur Zukunft des Landkreises einbringen. Ein Gespräch über kulturbeflissene Senioren, mangelndes Selbstbewusstsein, den geringen Stellenwert der Kultur, Missstände in der Hotellerie und den Bayerischen Wald. Mit am Tisch sitzen der Gunzenhäuser Rechtsanwalt Holger Pütz-von Fabeck, Vorstandsmitglied beim Kunstforum Fränkisches Seenland sowie Dr. Johann Schrenk, Autor und Verleger aus Gunzenhausen.

GUNZENHAUSEN – „In Regensburg kennt Weißenburg keine Sau“, sagt Holger Pütz-von Fabeck. „In Berlin kennt man vielleicht die Altmühl, aber das war es dann auch“, stellt Thomas Medicus fest. Das Zeugnis für den Bekanntheitsgrad der Region fällt mangelhaft aus. Da sind sich alle einig. Das ist umso bedauerlicher, weil man sich in noch etwas anderem einig ist, nämlich dem Umstand, dass Altmühlfranken, gemessen an dem, was es zu bieten hat, viel mehr Bekanntheit verdient hätte. Die Region ist eine hübsche Braut, aber macht sich einfach nicht ordentlich zurecht.

Und das ist auch der Anlass dieses Gesprächs, es geht sozusagen um Beautytipps für die Landkreis-Braut. Thomas Medicus hat ein Thesenpapier entworfen, quasi als Start in einen Diskussionsprozess. Er stellt Defizite fest und macht Vorschläge, was es zu ändern gelte. Der Autor glaubt etwa, dass man viel stärker als bisher auf das Publikum in den nahen Großstädten setzen muss. Auf die bildungsorientierten, mittelständigen Familien mit Kindern und – vielleicht noch wichtiger – auf die finanziell gut gestellten Bildungsbürger im Rentenalter. Die gibt es zuhauf, sie wären von dem Angebot in Altmühlfranken begeistert, nur kommen sie nicht, weil sie erst gar nicht wissen, was es hier alles zu entdecken gibt, ist Medicus überzeugt. Schrenk und Pütz-von Fabeck nicken.

Medicus erzählt von einem Freund, der ein großes, ziemlich bedeutendes deutsches Literaturarchiv führt. Der sucht nach einem Platz, wo er mit seiner Frau den Ruhestand verbringen kann. „München ist ihm zu teuer, Berlin ist nicht sein Ding, als ich ihm gesagt habe, dass das Altmühltal was für ihn wäre, stellte sich heraus, dass er gar nicht wusste, wo das ist.“ Womit man wieder beim Kernpunkt des Problems angelangt wäre, findet Medicus. Warum wissen so wenige, dass es hier so schön ist? „Warum sind wir nicht mit Großplakaten in München in der U-Bahn?“, fragt der Autor. „In Berlin haben das die hinterpommerschen Ostseebäder gemacht. Mit Erfolg.“ Und Hinterpommern sei ja nun auch nie ein Synonym für Zentralität gewesen.

Auch Johann Schrenk glaubt, dass man sich unter Wert verkauft: „Wir haben eine tolle Landschaft, Kultur ohne Ende, Geschichte ohne Ende.“ All das läuft für Medicus unter dem weiträumig definierten Begriff „Kultur“ zusammen. „Das ist auch die Landschaft, das Brauchtum, die Art, wie die Menschen hier sind“, erklärt er. „Kultur schafft

Identität, sie ist das, was uns von den anderen unterscheidet.“ Und damit auch das, was die Region charakteristisch, interessant und spannend macht. Also muss man diese Kultur nach außen transportieren, den Leuten sagen, wer sind diese Altmühlfranken, wofür stehen sie.

Das ist das eine, der Weg nach außen. Aber auch im Innenverhältnis des Landkreises gebe es Verbesserungsbedarf, etwa was die Beziehung zwischen Politik und Kultur betrifft. „Der Stellenwert der Kultur liegt in der Politik vor Ort schon tief“, bedauert Schrenk. „Wenn ich für ein Tannhäuser-Museum in Thannhausen eintrete, dann renne ich gegen verschlossene Türen. Dabei haben wir mit Tannhäuser einen der professionellsten Schriftsteller des Mittelalters.“ Geld für Kultur sei schwer zu bekommen, findet der Verlagsleiter. „Wenn es um Sport geht oder um die Feuerwehr, ist dagegen kein Problem.“

Pütz-von Fabeck hat mangelndes Interesse der Politik ebenfalls erlebt: „Wir versuchen seit 25 Jahren einen Skulpturenweg entlang der Altmühlpromenade in Gunzenhausen zu machen, aber es klappt nicht. Die 3000-Einwohner-Gemeinde Georgensgmünd hat ihren Skulpturenweg hinbekommen. Da stimmt doch was nicht.“ Der stellvertretende Vorsitzende des Kulturforums findet, dass die Politiker zu selten den Wert der Kultur für eine Region kommunizieren. Für den Tourismus, für die Wirtschaft, aber eben auch für das Selbstwertgefühl, die Identität der Menschen. „Ich denke, dass uns auch das Selbstbewusstsein fehlt. Der Oberbayer strahlt seine Region aus, der Münchner strahlt seine Region aus, ja selbst der Nürnberger tut das, auf seine eigenwillige Art und Weise“, sagt der Rechtsanwalt. „Bei uns habe ich manchmal den Eindruck, dass man sich schämt, das zu sein, was man ist.“ Mehr Stolz auf die eigne Geschichte, auf die Landschaft, auf das Leben vor Ort könnte nicht schaden. Kunst und Kultur könnten das fördern.

Spaltung im Landkreis

Nach wie vor gebe es zudem eine Spaltung zwischen Weißenburg und Gunzenhausen. Diese Zersplitterung sei nach wie vor ein Thema, auch wenn Pütz-von Fabeck und Schrenk eine Bewegung in die richtige Richtung ausmachen. „Solange das Herz der Region nicht zusammenschlägt, so lange wird auch der Körper nicht zu laufen beginnen“, glaubt der Jurist. Geht es nach ihm, müsste die Region erst zu sich finden, um sich verstärkt nach außen wenden zu können.

Das eine tun und das andere nicht lassen, glauben dagegen Schrenk und Medicus. Zumal es aus Sicht des Schriftstellers eine Menge Dinge gibt, die relativ einfach zu verbessern wären. Medicus wundert sich etwa, warum es keine eigene Seite für die Kultur in der Region gibt. „Wenn man auf die Seite des Landkreises geht, dann steht ‚Kultur & Freizeit‘ an fünfter Stelle, und den Archäopteryx zum Beispiel findet man da nur mit Mühe. Dabei kennt den Vogel jeder Mensch, der ein bisschen gebildet ist.“

Die kulturellen und damit auch touristischen Leuchttürme der Region würden nicht ausreichend herausgestrichen. Das gelte für den Archäopteryx, aber auch für Alois Senefelder, den Erfinder der Lithografie, oder die literarischen Schwergewichte der Region, von Salinger über Tannhäuser bis Wolfram von Eschenbach. Es brauche eine Website nur für die Kultur, die sich an auswärtige Interessenten richtet, die informiert, wo Altmühlfranken überhaupt liegt und welche Sehenswürdigkeiten es an

welchen Orten zu bieten hat. Der Schwerpunkt sollte dabei auf den Punkten Baudenkmäler der Region liegen und mehr bieten als eine reine Auflistung der Adressen, schlägt Medicus vor.

Damit wäre es aber nicht unbedingt getan. „Was es braucht, wäre vor allem jemand, der für die Kultur auf Landkreisebene zuständig ist“, stellte Holger Pütz-von Fabeck fest und sowohl Medicus als auch Schrenk stimmten begeistert zu – jemand, der die Vielzahl an Aktivitäten bündelt, unter einem Dach zusammenführt und sie passend vermarktet. Hier gebe es ein großes Manko.

Als Vision für die weitere Entwicklung der Region schwebt Medicus, Schrenk und Pütz-von Fabeck der Bayerische Wald vor. „Ich komme aus Regensburg, da liegt der Bayerische Wald vor der Tür, aber in meiner Jugend wäre da niemals jemand auf die Idee gekommen, da hinzufahren“, sagt der Rechtsanwalt. „Heute stehen die glänzend da, und es ist keine Schande mehr zu sagen: ‚Ich fahre in den Bayerischen Wald‘.“ Das gilt selbst für Berlin, wo man die Region im bayerischen Grenzgebiet inzwischen als legitimes Urlaubsziel akzeptiert habe, so Medicus.

Der Imagewechsel dort sei mit zahlreichen Initiativen geschafft worden – nicht zuletzt mit kulturellen Anstrengungen und cleverem Marketing. Zudem verfüge man da inzwischen auch über eine hochklassige Hotellandschaft. Ganz im Gegensatz zu Altmühlfranken, wie Schrenk feststellt: „Die Hotellerie bei uns ist in einem erbarmungswürdigen Zustand.“ Hier müssten dringend Investitionen her, und es müsse sich vor allem von politischer Seite darum bemüht werden, dass sich etwas tut.

Die Braut Altmühlfranken hat also doch ein paar Kratzer im Lack, Schönheitsfehler allerdings, die mit einiger Anstrengung auszumerzen sind, glauben Medicus, Schrenk und Pütz-von Fabeck. Am Ende kommt es eben doch nicht allein auf die inneren Werte an; hübsch vermarkten ist nicht verboten, wenn man wirklich was zu bieten hat.

JAN STEPHAN

Altmühl-Bote Gunzenhausen, 11. Januar 2016